

PARA-Chemie

50 Jahre
Unternehmensgeschichte

Vorwort	03
Ein Unternehmen und seine Produkte	04
Geschichte der PARA-Chemie	08
Die Gründungsphase	09
Auf Wachstumskurs	12
Neue Produkte, neue Verfahren	15
Der Firmengründer Dr. Ludwig Polsterer	18
Logos und Firmierungen	20
Produktionsverfahren für Acrylglas	22
Kammerverfahren	22
Wasserbadverfahren	24
Luftpolymerisation (LUPO)	26
Pyrolyseverfahren	28
Frontenherstellung	29
Ansichten der PARA-Chemie im Jahre 2008	30
Produkte der PARA-Chemie	32
Die Geschichte unseres Industriestandortes in Kunst, Kultur und Gesellschaft	35
Auf die nächsten 50 Jahre Zukunft	42

Impressum

Dieser Druck wurde anlässlich des fünfzigjährigen Firmenjubiläums der Evonik Para-Chemie GmbH herausgegeben.

Besonderer Dank gilt den aktiven und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Evonik Para-Chemie, mit deren Wissen und Mitarbeit diese Schrift entstehen konnte.

Herausgeber: Evonik Para-Chemie GmbH
 Autor: Martin Petschnig
 Abbildungen: Alle Fotos stammen aus dem Besitz der Evonik Para-Chemie GmbH
 Vorwort: Thomas Putze
 Herstellung: Hausdruckerei der Evonik Röhm GmbH
 Auflage: 300 Exemplare im Eigenverlag

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

am 15. Februar 2008 beging die Evonik Para-Chemie GmbH ihr fünfzigjähriges Bestehen.

Diese Festschrift erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie soll vielmehr kaleidoskopartig darstellen, was in 50 Jahren PARA-Chemie geschah, und welche Auswirkungen auf Unternehmen und Mitarbeiter es hatte.

Viele Mitarbeiter werden irgendwo in diesem Buch ihren Arbeitsplatz wieder finden, seinen Ursprung und Zusammenhang im Ganzen entdecken.

Den Freunden der PARA-Chemie kann es zum Verständnis der Abläufe und Geschichte unseres Unternehmens beitragen.

Die Entwicklung wird an diesem 50. Geburtstag nicht stillstehen. Wie schon in der Vergangenheit, so werden es auch künftig Mitarbeiter sein, die Chancen wahrnehmen und neue Perspektiven eröffnen.

Ihnen und den vorangegangenen Generationen sei an dieser Stelle herzlich für Ihre Treue und Ihr Engagement gedankt.

Gramatneusiedl, im Mai 2008

Ein Unternehmen und seine Produkte

Der Standort der PARA-Chemie befindet sich im niederösterreichischen Gramatneusiedl, 20 km südöstlich von Wien gelegen.



Abb. 1: Luftaufnahme der Evonik Para-Chemie Gramatneusiedl

Die PARA-Chemie ist ein Unternehmen, das hauptsächlich gegossenes Acrylglas herstellt. Neben der Produktion dieser Halbzeuge wird auch ein Recyclingverfahren für Polymethylmethacrylat (PMMA) und eine Möbelfrontenerzeugung betrieben.

Seit September 2007 ist die PARA-Chemie eine 100prozentige Tochter der Evonik Industries AG und firmiert unter dem Namen Evonik Para-Chemie GmbH.

Im Jubiläumsjahr finden nahezu 200 Mitarbeiter in unterschiedlichen Bereichen einen attraktiven Arbeitsplatz.

Eine Besonderheit, die den Standort auszeichnet, ist die Tatsache, dass in Gramatneusiedl zur Herstellung von gegossenem Acrylglas drei unterschiedliche Verfahren zur Auswahl stehen.

So findet man neben dem Wasserbad- und dem Kammer- auch das sogenannte Luftpolymerisationsverfahren, kurz auch als LUPO bekannt. Diese Flexibilität ermöglicht es, je nach speziellem Produkt, den für Qualität und Wirtschaftlichkeit optimalen Prozess zu wählen.

Natürlich ist es auch bedeutsam, gute und leistungsfähige Stützprozesse im Unternehmen zu etablieren. Neben einer Anwendungstechnik, einem Labor, einer Logistikabteilung, einer Qualitätskontrolle, einer technischen Abteilung mit den dazugehörigen Werkstätten und einer Zuschneiderei tragen Organisationseinheiten wie IT, Personal und Einkauf maßgeblich zum Erfolg unseres Unternehmens bei.



Besondere Anstrengungen galten stets den Bereichen Arbeitssicherheit, Umweltschutz und Qualität. So konnten bereits 1995 die strengen Prüfungen für die Zertifikate Responsible Care und ISO 9002 bestanden werden.

Zur Jahrtausendwende folgte dann die Auditierung für das noch umfassendere Zertifikat 9001, im Jahre 2000 und drei Jahre später wurde uns mit EN ISO 14001 die Einhaltung hoher Umweltstandards attestiert.

Für die PARA-Chemie war es immer besonders wichtig, innerhalb der Branche eine Spitzenposition in Technik und Produktinnovationen innezuhaben. Beispiele dafür sind die Lärmschutzplatten mit eingebetteten Polyamidfäden (PLEXIGLAS SOUNDSTOP®GS CC), PARAPAN® Möbelfronten, hochgefüllte PLEXICOR® FreeStyle Platten oder auch Solarienmaterial mit eingestellter UV-Durchlässigkeit.

Hauptrohstoff für alle Produkte der PARA-Chemie ist Methylmethacrylat (MMA), eine glasklare Flüssigkeit. Bei allen eingangs erwähnten Herstellverfahren wird MMA zwischen zwei begrenzende Glasplatten gegossen und anschließend zu Polymethylmethacrylat (PMMA) chemisch umgesetzt. Mit Hilfe von Additiven und einer kontrollierten Wärmezufuhr entstehen so die gewünschten Acrylglasscheiben. Nach Durchhärtung werden diese manuell oder automatisch von den sie umgebenden Glasscheiben getrennt, das Glas kann erneut eingesetzt werden.

Nachfolgendes Schema zeigt den prinzipiellen Ablauf aller drei genannten Verfahren:

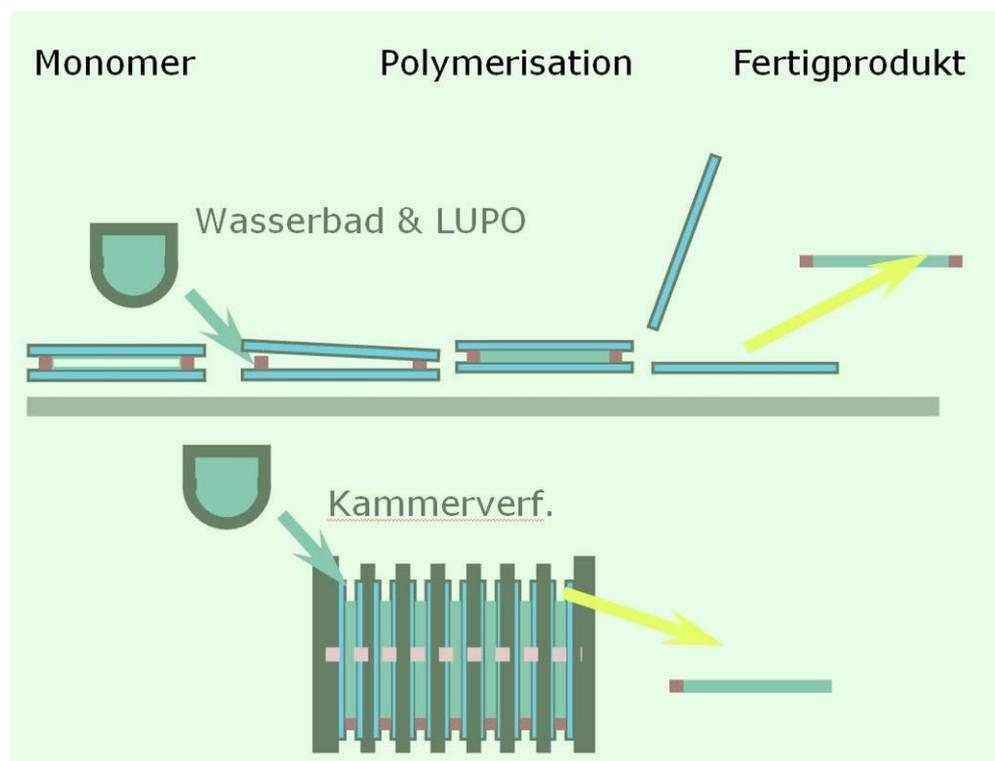


Abb.2: Gussverfahren zur Acrylglasherstellung

Die so hergestellten Acrylglasplatten weisen neben exzellenten Festigkeitswerten eine Lichtdurchlässigkeit auf, die selbst Glas übertrifft. Das geringe spezifische Gewicht und seine ausgezeichnete Witterungsbeständigkeit machen den Einsatz des Materials für die vielfältigsten Anwendungen interessant.

Im Jahre 1999 wurde es erstmals möglich, Acrylglasplatten in einem Format von bis zu sechs Metern Länge und nahezu drei Metern Breite zu produzieren. Besonders für die Anwendung als Lärmschutzwände eröffneten sich dadurch völlig neue Perspektiven.

Schon in den Entstehungsjahren des Unternehmens beschäftigte man sich intensiv mit der Fragestellung, ob ein Verfahren zur Wiedergewinnung von MMA aus PMMA auch wirtschaftlich zu betreiben wäre. Man fand die Lösung in einem der Fachwelt heute als Pyrolyse bekannten Recycling-Verfahren. Dies ist ein Prozess, bei dem durch Einwirkung von Hitze das polymere Acrylglas wieder in seine ursprünglichen Bestandteile aufgespaltet wird. Nach einem Reinigungsschritt fällt MMA in hochreiner Form an. So weit es dem Autor bekannt ist, betreibt PARA-Chemie weltweit die einzige großtechnische Anlage mit umwelttechnisch hervorragendem Standard.

Geschichte der PARA-Chemie

An dieser Stelle wollen wir versuchen, einen historischen Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre unseres Unternehmens zu geben. Den Gründerjahren, die vom Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt waren, folgten Phasen rascher Expansion und stetigem Wachstum, aber auch Rückschläge mussten verkraftet werden.



In den siebziger und achtziger Jahren wurden bedeutende Weichenstellungen getroffen, neue

Produkte und Herstellverfahren fanden den Weg in unser Unternehmen. Das Geschäft erreichte bis dahin einen Umfang und Ausmaß, die eine Entsprechung in Struktur und Organisation des Unternehmens bedurften.

Der Jahrtausendwechsel stand bereits im Zeichen einer zunehmenden Globalisierung und eines sich rasch wandelnden Marktes.

Heute sind Themen wie Spezialisierung, globale Präsenz und Kostenführerschaft auch für die PARA-Chemie wichtige strategische Leitlinien, um im internationalen Wettbewerb auch zukünftig erfolgreich zu bestehen.

Zu allen Zeiten, besonders in kritischen Phasen, bewiesen sich die Verbundenheit der Mitarbeiter und der Glaube an das Potential des Unternehmens als wichtiges Kapital der PARA-Chemie.

Die Gründungsphase



Am 15. Februar 1958 gründete Dr. Ludwig Polsterer am Standort Wien XV, Oelweingasse 13, das Unternehmen „Organglasindustrie Dr. Ludwig Polsterer“. Zweck des Unternehmens war die Herstellung von gegossenem Acrylglas.

Dieser Standort diente jedoch nur wenige Jahre als Produktionsstätte. Im dicht bebauten Gebiet von Wien Rudolfsheim–Fünfhaus konnte dem Sicherheitsaspekt dauerhaft nicht ausreichend Rechnung getragen werden. Der verwendete Rohstoff MMA unterlag wegen seiner Brennbarkeit strengen Auflagen.

Aus diesem Grund wurde nach einem den Expansionsplänen entsprechenden Betriebsstandort Ausschau gehalten. Neben Lagen im südlichen Grenzland von Wien kam unter anderem ein Teil des Geländes der ehemaligen Textilfabrik Marienthal für einen künftigen Produktionsbetrieb in Frage.

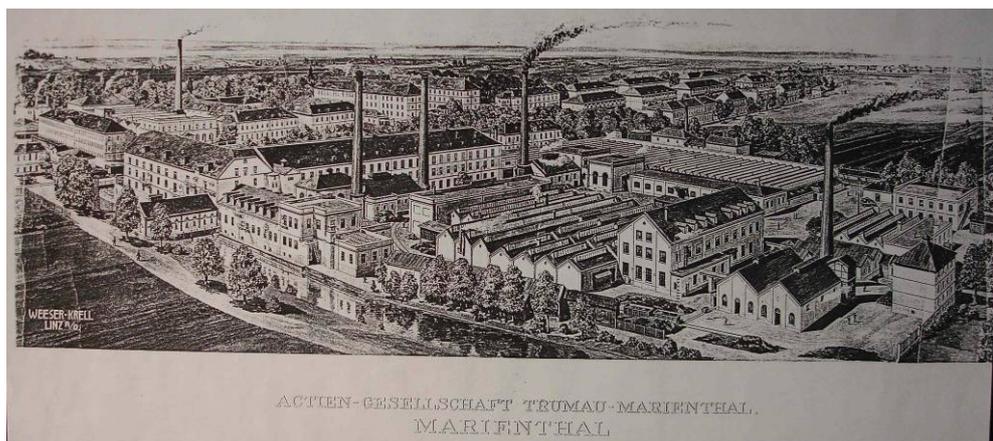


Abb. 3: Textilfabrik Marienthal um 1914

Nachdem Dr. Polsterer einen positiven Bescheid bezüglich der gewerberechtlichen Genehmigung erhielt, erwarb er das Gelände, auf dem sich der Weberei-, sowie der Färberei-, Wäscherei- und Druckereikomplex der ehemaligen Textilfabrik befanden.

Nach umfangreichen Abbrucharbeiten begann das Unternehmen mit der Adaptierung des Baubestands. Man nutzte die südlichen Gebäudeteile der alten Weberei für die Installation von insgesamt acht Kammer - Ofenanlagen. In der ehemaligen Werkstätte und Schmiede wurde entgegen aller Unkenrufe bereits 1961 die erste Pyrolyseanlage eingerichtet, da die oberste Leitung der PARA-Chemie von der Zukunft der Pyrolyse überzeugt war.

Dr. Rossetti von der Genfer Firma Rostero S.A. wurde sowohl mit der Planung der nach ihm patentierten Ofenanlagen, als auch mit der Planung der Pyrolyse beauftragt. Alle anderen angefragten Maschinenbauunternehmen waren sich sicher, dass die damalige Anlage mit den projektierten Ausmaßen die Grenze des Machbaren überschreiten würde.

Mit der Gründung des neuen Standorts konnte die Produktionsmenge an Acrylglas bereits vervierfacht werden. Acht Ofenanlagen, von denen heute noch einige im Betrieb sind, und ein Crackkessel für die Pyrolyse, waren gegen Ende des Jahres 1962 das Startkapital, das die PARA-Chemie zu einem der drei großen europäischen Produzenten für gegossenes Acrylglas machte. Im Vergleich zu den Wiener Öfen konnte in Gramatneusiedl auch eine deutlich höhere Produktivität erreicht werden. Die Jahreskapazität von 2.000 Tonnen wurde in den folgenden Jahren wiederholt gesteigert.

Problematischer gestaltete sich der Anfang der Pyrolysetechnologie. Bereits nach einem Jahr Betrieb ereignete sich ein folgenschwerer Zwischenfall. Vermutlich eine Fehlbedienung einer der beiden Kesselanlagen führte dazu, dass ein Zwischenlagerbehälter Feuer fing und in der Recyclinganlage ein Großbrand ausbrach. Ein massives Aufgebot an Feuerwehr verhinderte ein Ausbreiten der Flammen und konnte das Unternehmen vor einem noch größeren Schaden bewahren.

Während des Umzugs im Jahr 1961 blieb der Firmensitz in der Oelweingasse bestehen. Erst nachdem Dr. Polsterer das Unternehmen am 1. Juli 1961 an die deutsche Chemische Fabrik Kalk verkauft hatte, wurden der Firmensitz und somit auch die Verwaltung nach Gramatneusiedl verlegt. Ein Jahr später wurde die Produktion in Wien aufgegeben. Der Firmenname änderte sich beim Verkauf auf Para-Chemie Chemische Fabrik Ges. m. b. H.

Seit dieser Zeit dient das alte Herrenhaus als zentrale Verwaltung für das Unternehmen. Bei den Umbauarbeiten wurden nur geringe Änderungen an der Fassade und an den Zwischenwänden vorgenommen. Dieses Gebäude bietet heute 33 Mitarbeitern einen Arbeitsplatz.

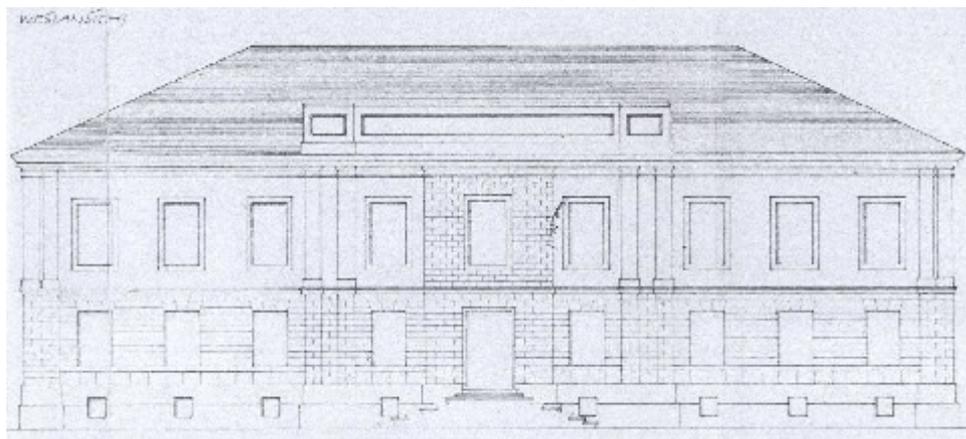


Abb. 4: Das 1865 erbaute Herrenhaus, heute Verwaltungssitz

In den nachfolgenden Jahren wurde an den Produktionsanlagen wenig geändert. Einzig bei den Crackanlagen sah man Reformbedarf. Die alten Kesselanlagen wurden noch diskontinuierlich beschickt. Der Umbau, der Mitte der sechziger Jahre erfolgte, ermöglichte jetzt eine kontinuierliche Befüllung der Kesselanlagen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnte die Stundenleistung beider Anlagen mehr als verdoppelt werden.

Auf Wachstumskurs



Am 1. Mai 1965 ergab sich bereits die zweite Änderung der Besitzverhältnisse unseres Unternehmens. Die Österreichische Chemische Werke Gesellschaft m. b. H. übernahm von der Chemischen Fabrik Kalk die PARA-Chemie als Tochterunternehmen.

Im Jahr 1970 fusionierte die PARA-Chemie mit den Österreichischen Chemischen Werken. Somit fand die Umwandlung in eine Zweigniederlassung der ÖCW statt. Nach Übernahme durch die ÖCW wurden sofort Rationalisierungsmaßnahmen eingeleitet, die die Grundlage für das künftige Wachstum des Unternehmens bildeten. Das Produktsortiment wurde bereinigt und qualitativ verbessert, die Exporte wurden ausgebaut.

Aufgrund der ständig wachsenden Nachfrage nach Paraglas, fasste man im Jahre 1971 den Beschluss, die Kapazität des Werkes um 50 Prozent zu erweitern und neue Produktions- und Lagerhallen zu errichten.

Zudem wurde die gesamte Energieversorgung modernisiert und ausgebaut. Neue Sägen, Waagen sowie moderne Personalräume veränderten das Erscheinungsbild des Werkes nachhaltig.

Nach der behördlichen Genehmigung im Sommer 1971 wurden die Erweiterungsarbeiten am 18. Februar 1972 jäh unterbrochen. In einer Lagerhalle brach ein verheerendes Feuer aus und zerstörte die komplette Halle. Der damalige Schaden von etwa elf Millionen Schilling war ein schwerer Schlag für das Unternehmen. Der Eigentümer entschloss sich jedoch zum sofortigen Wiederaufbau und zur Weiterführung der Ausbaupläne. So konnte mit etwas Verspätung am 28. Februar 1973 die feierliche Eröffnung der neuen PARA-Chemie vorgenommen werden.

Die erfolgreiche Unternehmensstrategie führte dazu, dass das Unternehmen einen Exportanteil von 75 Prozent ausweisen konnte. Dies ist umso bemerkenswerter, als dass die österreichische Wirtschaft damals schwer an neuen gesetzlichen Maßnahmen zu tragen hatte. Neben der Einführung der Mehrwertsteuer und dem Wegfall der Ausfuhrvergütung hatte das junge Unternehmen zusätzlich mit der massiven Drosselung der Kapitalzufuhr der Nationalbank zu kämpfen.

In seiner Festansprache anlässlich der Eröffnung der wiederaufgebauten und erweiterten Produktionsanlagen, kündigte Direktor Dr. Lukesch eine weitere Steigerung der Produktionskapazität für die nächsten Jahre an. Schon im selben Jahr begannen die Planungen für die Erweiterung.

Dabei wurden zwei Konzepte verfolgt. Das eine bestand im Ausbau des Kammerverfahrens, was mittelfristig eine Verdoppelung der Ofenanzahl bedeutet hätte. Alternativ dazu wurde die Etablierung eines neuen Verfahrens, des sogenannten Wasserbadverfahren, diskutiert. Zum Zeitpunkt der Ansprache von Dr. Lukesch war die Entscheidung aber bereits gefallen. Die Errichtung der Wasserbadanlage für den Standort Gramatneusiedl war beschlossen.

In den Jahren 1971 und 1972 führten detaillierte Studien dazu, dass die im industriellen Maßstab weitgehend unerprobte Anlage aufgrund der günstigen Kostensituation in Gramatneusiedl errichtet werden sollte. Innerhalb von knapp zwei Jahren waren die Planungen und Bautätigkeiten auf dem Gelände, wo sich einst das Hauptgebäude der Färberei befand, abgeschlossen. Heute ist das Wasserbadverfahren mit einem Vielfachen der ursprünglichen Kapazität das leistungsstärkste Verfahren im Verbund aller Produktionsanlagen.

Nachdem das Wasserbadverfahren im Jahr 1975 den Vollbetrieb aufgenommen hatte, standen die kommenden Jahre im Zeichen kleinerer Investitionen und Optimierungen. Neben Erweiterungen im Trafo- und Kesselbereich wurde auch das Tanklager erweitert und ein neuer Crackofen errichtet.

Zusätzliche Verbesserungen wurden an den Manipulationsanlagen im Wasserbad vorgenommen. Erst 1985 konnte mit dem Bau einer neuen Ofenanlage im Kammverfahren wieder in die Erweiterung der Produktionsanlagen investiert werden.

Das kommende Jahr leitete eine schwarze Serie in der Geschichte der PARA-Chemie ein. Am 5. März 1986 brach im Bereich der Vorpolymerisation im Wasserbad ein Brand aus. Gegen zwei Uhr früh entzündete sich MMA durch eine statische Entladung. Rasend schnell breitete sich das Feuer aus. Obwohl mehrere Feuerwehren den Brand bekämpften, war ein Totalschaden nicht zu vermeiden. Der Sachschaden belief sich auf etwa 80 Millionen Schilling.

Schnell sprach sich die oberste Leitung in Absprache mit den Entscheidungsträgern des Mutterkonzerns für einen Wiederaufbau der Anlage aus. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Umsetzung neuester Erkenntnisse des Brandschutzes gelegt. Bereits ein Jahr später konnte die Produktion wieder aufgenommen werden.

Neue Produkte, neue Verfahren



Die kommenden Jahre standen nun im Zeichen einer massiven Erweiterung der Produktionskapazität und der Automatisierung der Produktionsstrecken. Alleine im Wasserbadverfahren wurden zusätzliche Wasserbecken, Polymerisationsreaktoren und Befüllanlagen installiert. Dadurch konnte man die Kapazität zügig steigern. Zusammen mit den Ofenerweiterungen im Kammverfahren erreichte man 1997 erstmalig eine fünfstellige Jahresproduktionsmenge an Acrylglas.



Die Neunziger Jahre waren von einer weiteren wichtigen Entwicklung geprägt. Das in der Geschichte der PARA-Chemie bislang bedeutendste Produkt, die Lärmschutz-Fadenplatte (PLEXIGLAS SOUNDSTOP® GS CC), erschien auf den Markt.

Neben dem Lärmschutz, der auch immer mehr ein zentraler Teil im Umweltschutz wurde, konnte dieses Produkt vor allem mit der Sicherheitsfunktion „integrierte Fangsicherung“ von sich überzeugen.

Durch sehr aufwändige Prüfverfahren wiesen wir nach, dass bei einer Zerstörung der Fadenplatte, etwa durch einen Aufprall, keine gefährlichen Bruchstücke entstehen. Nach wie vor ist bei vielen Betreibern von Straße und Schiene die PLEXIGLAS SOUNDSTOP® GS CC Platte erste Wahl für den transparenten Lärmschutz.

Der krönende Abschluss jenes Jahrzehnts war eine neuerliche Kapazitätserweiterung. Der stetig steigende Bedarf an Lärmschutzwänden führte zu der Errichtung einer eigenen Produktionsstätte für das Produkt. Dabei entschieden sich die Verantwortlichen für den Einsatz der neuesten Technologie, dem Luftpolymerisationsverfahren. Als wegweisend erwies es sich, dass man von den üblichen Plattenmaßen 3 x 2 Metern zu Formate mit einer Länge von sechs Metern und einer Breite von nahezu drei Metern überging. Anfang des neuen Jahrtausends hatte man die Möglichkeit geschaffen, Lärmschutzplatten nach dem neuen Verfahren zu produzieren.



Abb. 5: Blick über die Produktionsstätten der Evonik Para-Chemie (2008)

Trotz ständiger Bemühungen in der Vergangenheit, die Produktivität zu verbessern, müssen wir uns heute neuen Herausforderungen stellen. Der Wechsel von einem Verkäufer- zu einem Käufermarkt und eine zunehmende Globalisierung verlangen nach angemessenen Maßnahmen. Zu Beginn musste unsere Kostenposition deutlich verbessert werden, um sich anschließend dem profitablen Wachstum zu widmen.

So einfach dies klingen mag, so komplex war die Umsetzung. Die bisherige Produktionssteuerung wurde durch eine bedarfsgesteuerte Produktion abgelöst. Die spezifischen Kosten sanken um mehr als zwanzig Prozent. Noch immer war die Kostenführerschaft aber nicht in greifbarer Nähe.

In jener Zeit gab es für unser Unternehmen nur einen Weg zur Konsolidierung. Es musste versucht werden, die Produktivität des Unternehmens derart zu steigern, dass uns diese neue Leistungsfähigkeit im globalen Umfeld erneut wettbewerbsfähig machen würde.

Heute haben wir bereits einen großen Teil dieser Aufgaben bewältigt. Das Luftpolymerisationsverfahren profitiert maßgeblich von einer massiven Reduktion der Prozesszeit. Stetige Weiterentwicklungen im Bereich der Pyrolyse erlauben uns ein Recycling wachsender Mengen von PMMA.

Prozessautomatisierungen in der PARAPAN® Herstellung sorgen dafür, dass auch die Fertigung dieses Premiumproduktes international Schritt hält.

Der Firmengründer: Dr. Ludwig Polsterer

Das Ende der Fünfziger Jahre war auch in Österreich eine bewegte Zeit. Die Aufbruchstimmung in der Gesellschaft trieb den Neuaufbau voran. Die Wirtschaft befand sich im Aufschwung. In der Politik wurde das gemeinsame Ziel der großen SPÖ – ÖVP – Koalition, das Land die Kriegswunden vergessen zu lassen und zu einer neuen Identität zu finden, über parteipolitische Interessen gestellt.

In dieser Zeit des Wiederaufbaus gab es bei den Großkoalitionären dennoch unterschiedliche Auffassungen über die Gestaltung der österreichischen Unternehmenslandschaft.

Die SPÖ wollte möglichst viele Betriebe verstaatlichen, die ÖVP wollte nur jene Betriebe verstaatlichen, bei denen eine Privatisierung unmöglich war. So bemühte man sich ein Umfeld zu schaffen, das Firmenneugründungen und Betriebsübernahmen von den Alliierten begünstigte. Einige Persönlichkeiten schafften es, sich in dieser Atmosphäre zu behaupten und Hervorragendes zu leisten.

Einer von ihnen war der bekannte Industrielle Dr. Ludwig Polsterer. Er stammte aus einer bürgerlichen Unternehmerfamilie und hatte schon in jungen Jahren eine bedeutende Rolle in der österreichischen Medien- und Kulturlandschaft. Durch seine Kontakte zu Ernst Hauessermann gelang ihm der Kauf der Zeitung Kurier. Je zur Hälfte verkauften die US–Amerikanischen Eigentümer die Tageszeitung an Dr. Polsterer und ein ÖVP–nahes Konsortium.

Bemerkenswert in seiner Biografie ist das Jahr 1958. In diesem Jahr zahlte er nicht nur seine Partner beim Kurier aus, sondern gründete auch die Chemische Fabrik Organglasindustrie Dr. Ludwig Polsterer. Polsterer trat nur selten in seinen Unternehmen auf, versuchte jedoch, den Entwicklungen immer einen Schritt voraus zu sein.

Seine politische Nähe zur ÖVP ermöglichte ihm letztlich im Jahr 1958 die Übernahme der Zeitung Bild-Telegraf. Bei seinem Streit mit dem Herausgeber der Presse, Fritz Molden, half ihm die Unterstützung des damaligen Landesparteiobmanns Fritz Polcar. Heute sieht man Dr. Polsterer mit Recht als einen der Gewinner des „Wiener Zeitungskrieges 1958“ an.

Selten zeigte sich Polsterer im operativen Tagesgeschäft seiner Unternehmungen. Es war ihm dennoch wichtig, zukunftsweisende Entscheidungen anzustoßen und mit auf den Weg zu bringen. So half beispielsweise das Engagement von Chefredakteur Hans Dichand oder Hugo Portisch wesentlich den Ruf der Tageszeitung Der Neue Kurier zu verbessern.

Für seine Organglasindustrie hatte er ebenfalls klare Visionen. Ein eindeutiges Hindernis sah er im Unternehmensnamen. So entstand im Sommer 1958 der einprägsame Name PARA.

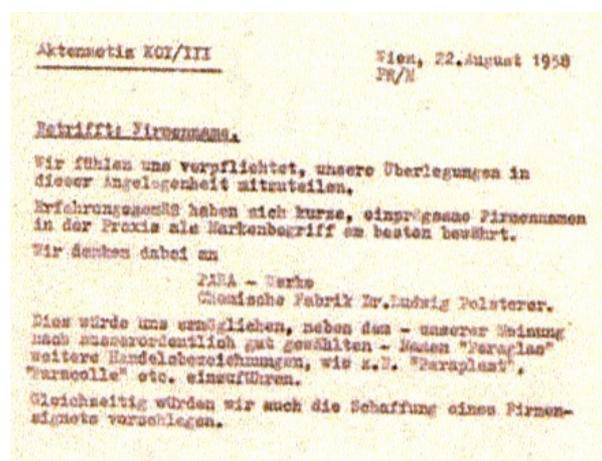


Abb: 6: Aktennotiz zur Namensfindung (1958)

Logos und Firmierungen

Seit Bestehen des Unternehmens änderte sich insgesamt sechsmal dessen Firmierung. Der Name PARA wurde erstmals im Gründungsjahr 1958 angedacht und fand sich schon wenige Monate nach der Unternehmensgründung im Firmennamen wieder.

Seit dieser Zeit ist die PARA-Chemie nicht nur ein Teil aller Firmierungen, sondern auch ein fester Bestandteil im Bewusstsein unserer Mitarbeiter. Als Symbol für Qualität, Leistung, Innovationskraft und Gemeinschaftssinn war die PARA immer ein Motor für die außergewöhnliche Leistungsbereitschaft seiner Mitarbeiter.

Neben zahlreichen Produktlogos und verschiedenen Konzern- und Gruppenlogos sind drei Firmenlogos bekannt, die den Namen PARA-Chemie durch ihre Firmengeschichte begleitet haben. In den ersten drei Jahren der Organglasindustrie und der PARA-Chemie wurde kein Logo geführt. Parallel mit dem ersten Produktlogo wurde auch das erste Firmenlogo eingeführt.



1961–1975



1976–1999



1999–2007

Auch heute führen wir mit PARAPAN® eine Produktserie, deren Name mit dem der PARA-Chemie verbunden ist.

Nachdem Dr. Polsterer 1961 seine PARA-Chemie an die Chemische Fabrik KALK verkaufte hatte, bestand der Konzernverbund mit der damaligen Degussa AG. Eine wesentliche Änderung erfolgte erst zu Beginn des Jahres 1999. Im Februar dieses Jahres fusionierten die Aktiengesellschaften Degussa und Hüls zur Degussa-Hüls AG. Zwei Monate später schlossen sich dann zwei Spezialisten aus dem Methacrylatbereich zusammen. Die RÖHM GmbH und die AGOMER GmbH firmierten ab dem 31.03.1999 unter dem Namen Röhm GmbH.

Acht Jahre später kam es neuerlich zu einem Zusammenschluss. Am 12.09.2007 wurde der neue Mischkonzern Evonik Industries gegründet. Seit 12.10.2007 firmiert unser Unternehmen unter dem Namen Evonik Para-Chemie GmbH.

Nachfolgend sind sämtliche Firmierungen des Unternehmens chronologisch aufgelistet:

- Organglasindustrie Dr. Ludwig Polsterer (1958)
- PARA-CHEMIE Chemische Fabrik Dr. Ludwig Polsterer Ges.m.b.H. (1959-1961)
- PARA-CHEMIE Chemische Fabrik Ges.m.b.H. (1961-1965)
- PARA-Chemie Ges.m.b.H. (1965-1967)
- PARA-Chemie Zweigniederlassung der Österreichischen Chemischen Werke Ges.m.b.H. (1967-1997)
- PARA-Chemie GmbH (1997-2007)
- Evonik Para-Chemie GmbH (seit 2007)

Produktionsverfahren für Acrylglas

Nachfolgend sollen die eingangs kurz erwähnten Herstellverfahren für gegossenes Acrylglas beschrieben werden. Grundsätzlich handelt es sich bei allen Prozessen um eine Polymerisation von MMA innerhalb eines definierten Raumes.

Die eigentliche chemische Reaktion findet im Verfahren selber, und nicht in einem Prozessschritt vorgelagert, statt, wie dies beispielsweise bei der PMMA-Extrusion der Fall ist.

Kammerverfahren



Abb. 7: Entformung aus einer Kammer

Das Kammerverfahren (Rosterverfahren) war bei Gründung des Unternehmens die zentrale Produktionstechnik. Rostero entlehnt sich vom Namen der Genfer Firma Rostero S.A. Carlo Rossetti. Ein Angestellter dieser Firma hatte diesen Polymerisationsprozess patentieren lassen.

Aus mehreren Gründen kann dieses Verfahren auch heute noch als einzigartig bezeichnet werden.

Durch die Ausführung mit Stahltaschen in einem großen druckfesten Gehäuse wird das gegossene Acrylglas, im Gegensatz zu allen anderen heute bekannten Herstellverfahren, vertikal gefertigt. Die Heitzaschen werden – vergleichbar einem Heizkörper – mit Heißwasser betrieben. Zu bestimmten Zeiten des Prozesses ist es zusätzlich möglich, den gesamten Ofen zu evakuieren. Diese Rahmenbedingungen erlauben die direkte Verwendung des Rohstoffs MMA. Alle anderen Herstellverfahren benötigen produktionstechnische Vorstufen.

Ein weiterer Unterschied besteht beim Formenbau. Jede einzelne Tasche wird nur an drei von vier Seiten abgedichtet. Somit kann das entstehende Produkt immer die Druckverhältnisse im Inneren des Ofens annehmen.

Geringste Dickentoleranzen, die durch die Konstruktionsweise der Öfen darstellbar sind, gehören neben der absoluten Formatfreiheit zu den wesentlichen Vorteilen dieser Anlage. Die Flexibilität durch maßgenaues Einpacken schafft einen weiteren Anreiz für das Kammerverfahren.

Mit Hilfe des Verfahrens können Formatplatten bis zu einer Größe von zwei mal drei Meter und einer Stärke von maximal acht Millimeter produziert werden.

Für gegossenes Acrylglas, das höchste Anforderungen an die Dickentoleranz oder die UV-Durchlässigkeit stellt, ist das Kammerverfahren die erste Wahl.



Die nebenstehende Abbildung zeigt die kleine Ofenhalle im Jahr 1973.

Obwohl man den gesamten Prozess fast ausschließlich als Manufaktur bezeichnen kann, ist durch die hohe Flexibilität und die einzigartige Qualität das Kammerverfahren ein

attraktiver Baustein im Portfolio der Produktionsanlagen.

Wasserbadverfahren

Dieses Verfahren kann mit Recht als das Herzstück der PARA-



Chemie bezeichnet werden. Es handelt sich hierbei um die größte Produktionseinheit auf dem Betriebsgelände. Im Obergeschoss des Wasserbadgebäudes wird die Vorstufe des Polymers produziert. Mit diesem so genannten Vorpoly-

merisat wird nicht nur die Produktion des Wasserbades, sondern auch die des Luftpolymerisationsverfahrens (LUPO) rohstofftechnisch versorgt.

Den Namen erhielt dieses Verfahren durch die Wasserbecken, (s. obige Abbildung) in denen der Hauptteil der Polymerisationsreaktion erfolgt.

Der Prozess selber ähnelt einem Kreislauf; er beginnt beim Formenbau. Hier werden aus zwei Glasplatten und einer Dichtung die sogenannten Kammern zusammengebaut.

Im nachgelagerten Schritt wird Vorpolymerisat in diese Kammer gefüllt. Die abschließende Beschickung der fertigen Kammern in große Traggestelle geschieht automatisch. Sobald ein Gestell vollständig gefüllt ist, wird es in ein Wasserbad eingehoben. Mehrere Stunden befindet es sich nun in dem vorgewärmten Wasser.

Anschließend wird das Gestell in einen Durchlaufofen gebracht. Dabei wird die Umsetzung vervollständigt. Im Anschluss werden die plattenförmigen Kammern entnommen und zerlegt.



Bevor man die so entstandene Acrylglasplatte mit einer Schutzfolie versieht, wird diese einer strengen Qualitätskontrolle unterzogen.

Weiter im Kreislauf werden die einzelnen Glasplatten automatisch gereinigt und erneut dem Formenbau zugeführt.

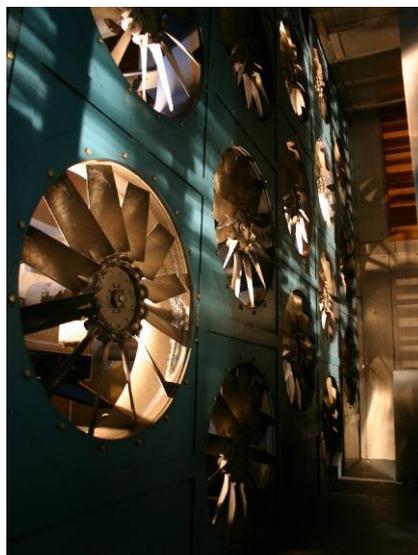
Das Wasserbadverfahren wurde im Jahr 1975 erstmals in Betrieb genommen. Deutlich erkennbar ist der Erfolg der vielen Optimierungsaktivitäten in allen Bereichen der Anlage. So konnte die Produktionskapazität bis heute um ein Vielfaches gesteigert werden.

Bemerkenswert ist auch die Entwicklung des Produktionsspektrums. Während die Formatgröße von hauptsächlich 2 x 3 Metern gleich geblieben ist, hat sich das Dickenspektrum vervielfacht.

Zu den wichtigsten Produkten des Wasserbadverfahrens zählen glasklare und gefärbte Acrylglasscheiben, PARAPAN® Platten, Gläser mit satinierten Oberflächen und Blockmaterial.

Luftpolymerisation (LUPO)

Das jüngste der drei Produktionsverfahren für Acrylglasplatten ging 1999 in Betrieb. Dabei kamen die neuesten Erkenntnisse im Bereich der PMMA- Gusstechnologien zum Einsatz. Die Zu- und Abfuhr der Energie wird bei diesem Prozess ausschließlich über temperierte Luft realisiert. Im Vergleich zum Wasserbadverfahren entfällt somit ein Bearbeitungsschritt.



Einige Details sind bei dieser Anlage besonders bemerkenswert. Beim ursprünglichen Konzept war ausschließlich an eine Produktion von Lärmschutzverglasung gedacht. Wie bereits erwähnt, hatte man sich entschlossen, vom bis dahin üblichen Acrylglasformat abzuweichen und die Möglichkeit zu schaffen, weit größere Formate zu produzieren.

Diese großen Formate bieten in den Bereichen des öffentlichen Lärmschutzes den bedeutenden Vorteil, dass eine kostengünstigere Unterkonstruktion vorgesehen werden kann.

Eine weitere Besonderheit ist der modulare Aufbau. Bei der Planung sah man es als besonders wichtig an, den Manipulationsbereich für das Personal auf engem Raum zu konzentrieren. So entstand die strikte Trennung in eine personalfreie Ofenhalle und eine Manipulationshalle. Auf nur sechs Streckenpositionen und weniger als dreihundert Quadratmeter sind Formenbau, Befüllung und Entformen zusammengefasst.

In der Ofenhalle wurden am Anfang zwei Ofenanlagen errichtet. Mit dieser Ausrüstung konnte die damalig projektierte Kapazität an Lärmschutzmaterial dargestellt werden. Der große Erfolg des Produktes führte in den folgenden Jahren zu einer stetigen Erweiterung der Ofenhalle. Durch mehrere Prozessinnovationen und organisatorischen Optimierungen liegt die derzeitige Produktionsmöglichkeit bei einem Vielfachen der ursprünglichen Kapazität.

Ferner wurden seitdem Erweiterungen in Form einer Beschichtungsanlage und einer Feststoffzudosierung umgesetzt. All diese Schritte führten zu einer hohen Flexibilität und einer Vielfalt an Produktionsmöglichkeiten, wodurch diese Anlage zum perfekten Nährboden für innovative Produkte wurde.

Nach wie vor ist die Lärmschutzwand das wichtigste Produkt der Luftpolymerisationsanlage. Zunehmend erlangen jedoch gefüllte Produkte eine wichtige Position im Produktportfolio dieser Produktionsstätte.

Pyrolyseverfahren

Dieses Verfahren dient der Wiederverwertung von Acrylglasresten aus der Produktion in deren Ursprungsstoff MMA in hochreiner Form. Acrylglasprodukte, die am Ende ihres Lebenszyklus angekommen sind, können ebenfalls eingesetzt werden.

Das Verfahren nutzt eine ganz besondere Eigenschaft von PMMA, nämlich die Möglichkeit, PMMA durch Pyrolyse wieder in seine Bestandteile (MMA) zu spalten. Kein anderer Kunststoff lässt sich mit vergleichbarer Effizienz derart wieder in sein Ausgangsprodukt zurückführen. Die bei der PARACHEMIE eingesetzten Pyrolyseanlagen zeigen bei der stofflichen Verwertung von PMMA einen bemerkenswert hohen Gesamtwirkungsgrad.

Bereits 1961 wurde die erste Pyrolyse in Betrieb genommen. Damals wurden die Kessel noch diskontinuierlich beschickt. Ein großer technologischer Fortschritt gelang bei der Erweiterung in den Jahren 1966 und 1967. Es wurde nicht nur ein weiterer Ofen installiert, sondern die Beschickung auf eine kontinuierliche Schneckenförderung umgestellt.

Diese Technologie wurde dann bis in die neunziger Jahre ständig optimiert. Nun war die Zeit gekommen, neue, noch bessere Verfahren zu entwickeln. Zahlreiche Einzelmaßnahmen ermöglichten drastische Effizienzsteigerungen, die man vormals für nicht möglich gehalten hatte.

Frontenherstellung



Eine besondere Kompetenz der PARA-Chemie GmbH ist seit nunmehr zehn Jahren die Frontenherstellung aus massiven, hochglänzenden Acrylmaterial: PARAPAN®.

Dieses Premium-Produkt wird ausschließlich im hochwertigen Möbelbereich eingesetzt. Das Außergewöhnliche der PARAPAN® Elemente liegt

neben der hervorragenden Plattenoberfläche in der hochglänzend ausgeführten Sichtkante.

Für die Möbelindustrie ist zudem auch die Widerstandskraft des Materials gegen Feuchtigkeit und UV-Licht bedeutend. Verstärkt nimmt man auch die Umweltfreundlichkeit dieses Produkts wahr. Es ist nicht nur frei von Lösemitteln, sondern auch recyclebar.

Ansichten der PARA-Chemie im Jahre 2008

Im Folgenden werden einige aktuelle Ansichten der Firma vorgestellt.



Das Betriebsgelände erstreckt sich über ein etwa fünf Hektar großes Gelände. Über den Einfahrtsbereich gelangt man zum Verwaltungsgebäude, dem alten Herrenhaus.



In der größten Lagerhalle der PARA-Chemie findet man heute eine moderne, vollautomatische Sägeanlage. Zusätzlich schuf man die Voraussetzungen, um den Versandbetrieb unabhängig von der Witterung durchführen zu können.



Über den Lagerbereich gelangt man zu der Qualitätskontrolle. Hier wird die Produktion des Wasserbad- und des Kammerverfahrens kontrolliert und anschließend mit einer Schutzfolie kaschiert.

Am östlichen Ende des Betriebsgeländes befindet sich das Tanklager, hier werden Rohstoff und Regeneratprodukt gelagert.



Der Westblick über die Dächer verdeutlicht die niedrige und symmetrische Bebauung des Geländes. Die LUPO-Produktionshalle bildet den südöstlichen Abschluss des Betriebsgeländes.

Produkte der PARA-Chemie

Die PARA-Chemie bietet neben einem großen Spektrum an Acrylglasprodukten auch ein Regeneratprodukt an.

Immer bedeutender wird auch die Weiterverarbeitung unseres



Halbzeuges zu Fronten und Möbelmaterial. Diese Produkte, die unter dem Namen PARAPAN® und PLEXICOR® vermarktet werden, finden sich in hochwertigen Möbelprodukten wieder und stellen bereits

heute einen maßgeblichen Produktionsanteil dar.



Die Entstehungsgeschichte von PARAPAN® begann in Österreich mit einem renommierten Küchen- und Badezimmerhersteller. Dieses Unternehmen hatte das

verworfenen Prinzip eines Konkurrenten aufgenommen und realisierte einen erfolgreichen Markteinstieg. Ausgehend von Italien, Deutschland und Großbritannien wurde in den folgenden Jahren ein breiter europäischer Markt für dieses Produkt aufgebaut.



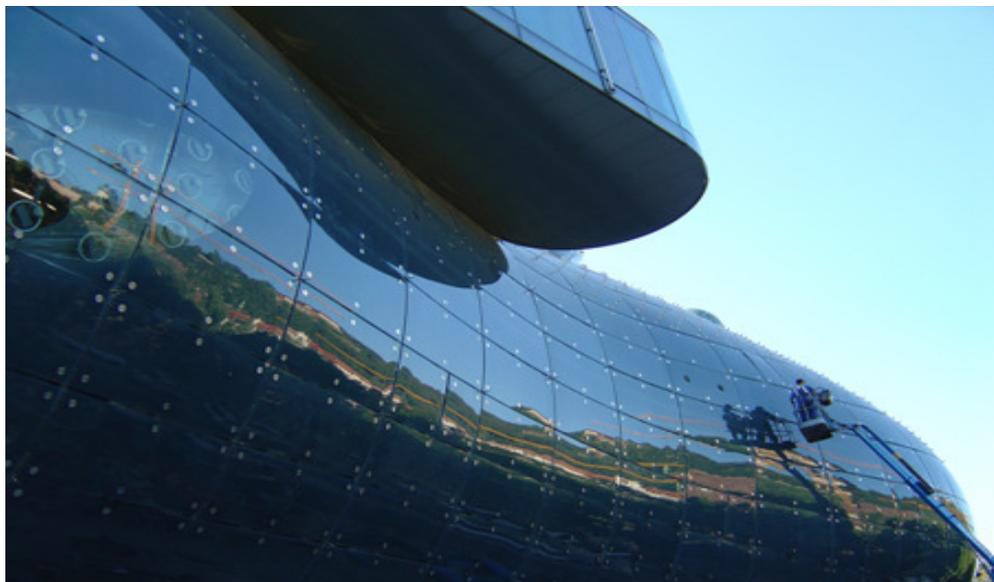
Der Haupteinsatzbereich für PARAPAN® Elemente sind Küchen, Badezimmer und Wohnmöbel. In den letzten Jahren findet man das Material aber auch immer häufiger in den Bereichen Ladenbau, Wellness-

bereichen und, aufgrund der einfachen Pflege, in Arztpraxen.



Eines unserer wichtigsten Produkte sind Lärmschutzgläser für den öffentlichen Infrastrukturbereich. Ein patentierter Verbund wird unter dem Namen PLEXIGLAS SOUNDSTOP®GS CC weltweit erfolgreich vertrieben.

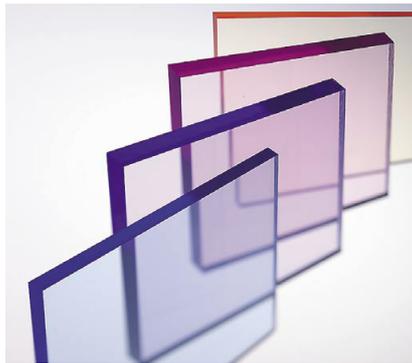
Diese Produkte eignen sich bestens für einen transparenten, sich in die Natur einfügenden Lärmschutz in den Bereichen Straße und Schiene. Ferner bietet PLEXIGLAS SOUNDSTOP®GS CC zusätzliche Schutzfunktionen. Die integrierten Fäden verhindern im Schadensfall nicht nur ein Zerbersten in Form von freien Bruchstücken, sondern auch einen hocheffektiven Vogelschutz.



Zunehmende Bedeutung erhalten unsere Produkte im Bereich „Design und moderne Architektur“. Beispielweise wurde die Fassade des Kunsthauses Graz (oben im Bild) mit PLEXIGLAS® aus unserer Produktion verkleidet.

Massive Investitionen in den letzten Jahren führten zu weiteren, hochgefüllten Materialien. Dadurch erreichen wir völlig neue Freiheiten bei der Fassadengestaltung. Brandschutzfunktionen, Verformbarkeit und ein breites Spektrum an Oberflächenqualitäten eröffnen neue Märkte.

Besonders hohe Anforderungen werden auch an eine weitere



Spezialität unseres Hauses gestellt. PLEXIGLAS® SUNACTIVE-Materialien müssen besondere Anforderungen an die Durchlässigkeit von UV-Strahlen erfüllen. Nur so kann beim Einsatz in Solarien Funktion (Bräunung) und Schutz (Ausschluss

schädlicher Strahlungen) gleichermaßen gewährleistet werden.

Natürlich besitzen auch klassische Anwendungen von PLEXIGLAS® nach wie vor eine große Bedeutung. So sind Bauverglasungen, Lichtwerbung, Fahrzeugbau, Apparate- und Armaturenbau wichtige Anwendungsfelder unseres Produktportfolios.



Erkennbar wird diese Strategie in der steigenden Spezialisierung unserer Produkte und den ständigen Innovationen. Als Beispiel dafür sind Beschichtungen, Farbvielfalt und Satinierungen zu nennen.

Die Geschichte unseres Industriestandortes

An dieser Stelle erscheint es lohnend, den Rückblick auf das fünfzigjährige Bestehen des Unternehmens mit einem kurzen Abriss der historisch interessanten Geschichte des Standorts Gramatneusiedl/Marienthal selber abzurunden.

Es verwundert kaum, dass mitten im Biedermeier, der Zeit der politischen Restauration, der pensionierte Wiener Polizeioberkommissär und kaiserlich königliche Rat Leopold Pausinger 1823 den landwirtschaftlichen Betrieb Theresienmühle kaufte und dort die K&K PRIV. FLACHS- UND WERG-SPINNFABRIK ZU MARIENTHAL gründete. Bereits 1827 führten finanzielle Probleme zur Schließung dieser ersten Textilfabrik in Marienthal.

Wenige Jahre später, nämlich 1833, erwarb der jüdische Bankier Hermann Todesco das Anwesen und errichtete ein neues Fabrikgebäude. Mit bis zu 360 Mitarbeitern betrieb er die K&K PRIV. MARIENTHALER BAUMWOLL-GESPINNST UND WOLL-WAAREN-MANUFACTUR-FABRIK. Anfang der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts zeichnete sich abermals der Niedergang dieser Fabrik ab.

Noch bevor es im Kernland des deutschen Bundes zu dem verheerenden Hungerwinter und anschließend zum revolutionären Sturm auf das Ständehaus in Wien (1848) kam, baute Maximilian Todesco eine neue Weberei und Spinnerei. 1858, zu Beginn der nun folgenden Blütezeit, fanden rund eintausend Menschen in dieser Fabrik Beschäftigung.

Während der nächsten drei Jahrzehnte bauten Eduard und Moritz von Todesco die Fabrik weiter aus, fusionierten mit der Trumauer Spinnerei und errichteten Arbeitersiedlungen.

Von 1864 an hielten die Familien Todesco und Miller zu Aichholz die Aktienmehrheit der Actien-Gesellschaft der Baumwoll-Spinnereien, Webereien, Bleiche, Appretur, Färberei und Druckerei zu Trumau und Marienthal.

Die Prosperität dieses Unternehmens begann sich um 1900 jedoch abzuschwächen. 1925 übernahmen Vater Isidor und Sohn Stephan Mautner die Mehrheit des Unternehmens und firmierten bis 1930 unter dem Namen VEREINIGTE ÖSTERREICHISCHE TEXTIL-INDUSTRIE MAUTNER AG.

Sie leiteten einen neuerlichen Aufschwung ein und beschäftigten 1929 fast 1.300 Mitarbeiter. Die Folgen des Börsencrashes in den Vereinigten Staaten 1929 trafen mit Verzögerung auch das alte Europa. Für den Standort war die nachfolgende Entwicklung verheerend. Am 12. Februar 1930 musste die Textilfabrik in Marienthal aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen werden.

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen kam es immer wieder zu Teilinbetriebnahmen, unter anderem durch den jüdischen Unternehmer Kurt Sonnenschein. Auf Grund der gesamtwirtschaftlichen Lage konnte der Betrieb keine nennenswerte Größe erreichen. Während des Zweiten Weltkrieges kam es zur Arisierung des Unternehmens und im Jahr 1943 zur kriegsbedingten Schließung der Fabrik. Bis Kriegsende dienten die Hallen als Außenlager für die Wiener Neustädter Flugzeugwerke. Bei Kriegsende zerstörte die Deutsche Wehrmacht große Teile der Fabrik, indem sie die Hallen niederbrannte.

Kurt Sonnenschein versuchte 1946 abermals eine Textilproduktionsstätte auf dem Fabrikgelände zu etablieren. Obwohl es 1953 zu einer Rückerstattung seines Vermögens gekommen war, sah er sich bereits 1958 gezwungen, das Areal zu veräußern.

Der ihm nachfolgende Wiener Textilfabrikant Justinian Karolyi darf ebenfalls als eher glückloser Betreiber der Fabrik gesehen werden. Er musste als Eigentümer am 31. März 1961 endgültig die Marienthaler Textilfabrik schließen.

Perspektive der Marienthaler Textilfabrik

Ferdinand Weeser-Krell (1883 - 1957)

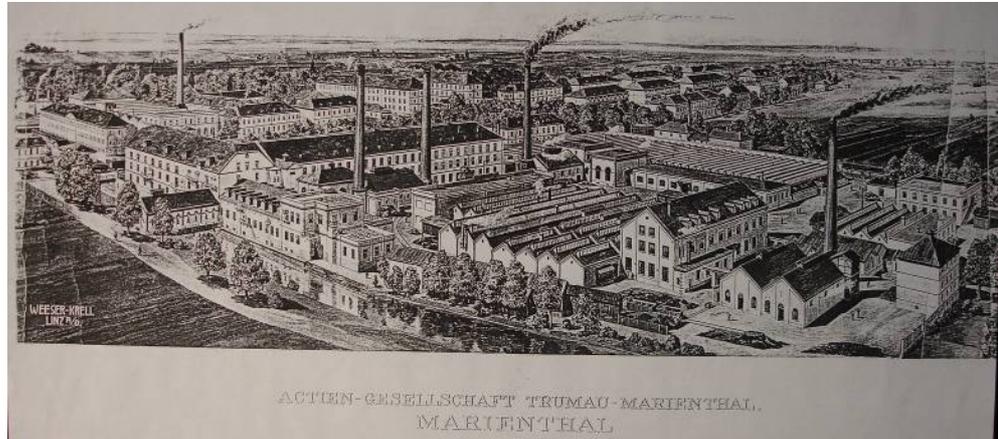


Abb. 8: Stahlstich des Marienthaler Standortes der ACTIEN-GESELLSCHAFT TRUMAU MARIENTHAL

Ferdinand Weeser-Krell und sein Vater Jakob Weeser-Krell waren bedeutende Vertreter auf dem Gebiet der Industriemalerei. Sohn Ferdinand einwickelte aus den Aufgaben der Industriemalerei „Die perspektivische Technik“.

Für die nicht unübliche Selbstinszenierung großer Unternehmen fertigte er mit seiner Methode Ansichten aus der Vogelperspektive. Im Jahr 1934 übersiedelte er seine »Anstalt für Perspektive« nach Mauer bei Wien.



Abb. 9: Marienthaler Standort der ACTIEN-GESELLSCHAFT TRUMAU
MARIENTHAL

Dieses farbige Gemälde ist eine Kopie des Stahlstichs von Ferdinand Weeser-Krell aus dem Jahr 1914. 1972 wurde dieses Gemälde von A. Staudenherz restauriert und signiert. Seit einigen Jahren befindet es sich im Besitz der PARA-Chemie.

Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch

Marie Jahoda, Paul Felix Lazarsfeld, Hans Zeisel

„Die Arbeitslosen von Marienthal“ ist eine der ersten soziografischen Studien. Der Begriff Soziografie wurde von dem niederländischen Soziologen Rudolf Steinmetz geprägt. Die Soziografie ist eine Methode der flächendeckenden statistischen Sammlung sozialer Daten.

Otto Bauer, Führer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs (SDAP) und Mitbegründer des Austromarxismus war allen zeitgenössischen Aussagen zufolge der Initiator dieser Studie in Marienthal.

Marie Jahoda, Paul Lazarsfeld und Hans Zeisel hatten bei ihrer Arbeit versucht, einen breiten Zugang zu den Menschen von Marienthal zu finden. Sie fanden über viele Kanäle Zugang zu den für die Studie benötigten Daten.

Neben der gemeinschaftlichen Entwicklung, der Haltung und der Zeit wurde die Widerstandskraft der Menschen ein wesentlicher Teil der Studie. Das Ergebnis zeichnet ein Bild dieser Menschen und deren Familien ohne Aussicht auf Arbeit. Besonders interessant wird der Umgang mit der zur Verfügung stehenden Zeit dargestellt.

Ein 33-jähriger Arbeitsloser hat sichtlich Probleme bei der Befragung über die Zeiteinteilung seines 14-Stunden Tages. Zwischen zehn Uhr Morgens und Mittag findet sich nur der Eintrag „Einstweilen wird es Mittag“. Dieser Eintrag dient später der österreichischen Filmemacherin Karin Brandauer als Titel für ihre Verfilmung der Studie.

Bemerkenswert ist auch die Klassifizierung verschiedener Typen. Bei den Interviews zeichnen sich für die Autoren vier verschiedene Haltungen. Neben Ungebrochen, verzweifelt und apathisch ist der Anteil jener mit einer resignierten Haltung bei weitem am höchsten.

Heute noch wird diese Studie als Meilenstein der Soziografie betrachtet und die Übersetzungen in zahlreiche Sprachen zeugen von dem ungebrochenen wissenschaftlichen Interesse an dieser Arbeit.

Einstweilen wird es Mittag

Die Verfilmung der Marienthal-Studie 1987

Die besondere Bedeutung der Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ erkennt man auch durch die preisgekrönte Verfilmung von Karin Brandauer (1945–1992).

Besonders im deutschsprachigen Raum erlangte diese Verfilmung eine große Bedeutung. Natürlich gab es auch kritische Stimmen bezüglich vereinzelter Ungenauigkeiten der Regie. Stolz berichten auch heute noch einige unserer heutigen und ehemaligen Mitarbeiter, die bei diesem filmischen Meisterwerk als Statisten mitwirkten durften.

Marienthal 1930–1980

Rückblick und sozialpsychologische Bestandsaufnahme in einer ländlichen Industriegemeinde

Filmgr. Sync, Birgit Flos (geb. 1944), Michael Freund (geb. 1949), János Marton (geb. 1949).

Der Versuch, die Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ nach 50 Jahren zu wiederholen, mündete in der filmischen Dokumentation der Gruppe SYNC. Im Zusatz eines Exposé spricht Michael Freund neben seinen Interviews, das Verharren der ursprünglichen Siedlungen und den Wandel von der Marienthal-Trumauer AG zur Para-Chemie an.

Ein recht ausführliches Interview mit mehreren Mitarbeitern der PARA-Chemie, darunter auch dem damaligen Werkleiter Dr. Franz Gütlbauer, macht diesen Film auch zu einem wichtigen Dokument der Firmengeschichte der PARA-Chemie. Leider besitzen wir keine Kopie dieser Arbeit.

Auf die nächsten 50 Jahre Zukunft

Die Rahmenbedingungen für eine weitere, erfolgreiche Unternehmensentwicklung haben sich in den letzten Jahren rasant verändert. Die Themen Innovation und Globalisierung stehen hierbei im Mittelpunkt.

Das Thema Innovation hat, wie bereits gezeigt, Tradition bei der PARA-Chemie. Unterstützt durch die im Jubiläumsjahr gestartete Initiative "innovATe" wurden innerhalb des Bereiches internationale und interdisziplinäre Teams gegründet, die sich mit wichtigen Innovationsthemen und -projekten auseinandersetzen.

Eine weitere große Herausforderung ist die Erschließung neuer Märkte im Ausland. So wird sich die PARA-Chemie künftig noch stärker zu einem globalen Anbieter von Acrylglasprodukten wandeln.

Die Weiterentwicklung des operativen Geschäfts erfolgt dabei mit stetem Blick auf die Bereiche Sicherheit und Umweltschutz, einem nachhaltigen und verantwortlichen Wirtschaften für Mensch und Umwelt (Responsible Care).

Diese Bausteine, zusammen mit dem Engagement eines jeden Einzelnen, legen bereits heute das Fundament für den Erfolg von morgen.